



Liebe Gemeinde!

Kinder machen Lärm. Sie schreien, sie weinen, sie machen auf sich aufmerksam.

Und wenn sie erst laufen können, dann lieben sie es, herumzutoben.

Das allerdings gibt manchmal Probleme mit den Nachbarn. Denn nicht alle Erwachsenen sind von spielenden Kleinen begeistert. Ein Ehepaar in Großbritannien hat darum ein Gerät an ihrem Haus angebracht, das die jungen Quälgeister abschreckt: Eine Anti-Kind-Maschine.¹ Das ist eine Art „Sound-Box“, die in den Ohren von Kindern unerträgliche Geräusche auslöst. Das Geräusch liegt bei etwa 17,5 Kilohertz. Es hört sich ähnlich an, als wenn man mit Fingernägeln an einer Tafel kratzt. Die sehr hohen Töne werden vor allem von kindlichen Ohren als schmerzhaft wahrgenommen. Die Folge: seit das Ehepaar die Anti-Kind-Maschine an seinem Haus installiert hat, laufen die Kinder weinend davon.

Auch im Tempel von Jerusalem gab es einmal Krach – wegen dem Krach, den Kinder veranstalteten. Hören wir dazu die Geschichte:

„Und Jesus ging in den Tempel hinein und trieb hinaus alle Verkäufer und Käufer im Tempel und stieß die Tische der Geldwechsler um und die Stände der Taubenhändler und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben (Jesaja 56,7): »Mein Haus soll ein Bethaus heißen«; ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus.

Und es kamen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie. Als aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien und sagten: Hosianna dem Sohn Davids!, entrüsteten sie sich und sprachen zu ihm: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus sprach zu ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen (Psalm 8,3): »Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet«? Und er ließ sie stehen und ging zur Stadt hinaus nach Betanien und blieb dort über Nacht“ (Mt 21, 12-17).

Jesus regt sich nicht über Kinderlärm auf, sondern über Verkaufslärm. Kaum betritt er den Tempel in Jerusalem, dringt ein Höllenlärm an sein Ohr. Er meint, er ist im falschen Film: es findet kein Gottesdienst statt, sondern ein Jahrmarkt. Schaurige Töne, wildes Geschrei steigen zum Himmel auf. Ein Händler versucht den anderen lautstark zu überbieten. Aus dem Bethaus wurde ein Warenhaus.

Da platzt Jesus der Kragen. Er rückt zurecht, wirft um und wirft hinaus. Er widmet den Gottesdienstraum wieder seinem ursprünglichen Zweck. Im Haus Gottes sollen die Mühseligen und Beladenen beten, loben, danken, singen können. Menschen, die unter ihrer Schuld leiden, sollen wieder aufatmen und Gott preisen: „Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!“

Und dann geht's im Tempel rund. Kaum laufen die einstig Lahmen umher, kaum staunen die ehemals Blinden, schreit auch schon der Kinderchor im Tempel: *»Hosianna dem Sohn Davids!«* Die Kinder rufen, singen, lärmern, jubeln für Jesus. In ihrem Lied geht es um den Namen Jesus. Sie singen und bekennen: Gott hilft durch seinen Sohn Jesus.

Allerdings war das kein wohlklingender Kinderchor, schon gar keine Regensburger Domspatzen oder Wiener Sängerknaben. Die Kleinen haben wahrscheinlich gegen den Takt gejubelt, gekräht und geschrien und begeistert mit den Armen gewedelt. Das fanden dann die Frommen, die Hohepriester und Schriftgelehrten alles andere als niedlich.

¹ <http://www.focus.de/panorama/welt/der-laerm-nervte-sie-ehepaar-vertreibt-spielende-kinder-mit-schriller-anti-kind-maschine>

Ärgerlich, entrüstet melden sie ihren Protest bei Jesus an: „Hörst du nicht, was diese sagen? Bist du taub?“ Singen außerhalb der vorgegebenen Liturgie, das geht doch nicht. Und sie fordern Jesus auf, er solle den Kindern das Singen im Gotteshaus verbieten. Aber Jesus denkt nicht daran. Er lässt sie weitermachen. Er verteidigt das ‚Geschrei‘ der Kinder gegen alle Kritik. Für ihn ist es ein vollgültiges Lob und Bekenntnis – auch wenn es aus Kindermund kommt.

Man möchte den geistlichen Anstands-Wau-Waus zurufen: Lasst doch die Kinder bei Jesus sein! Lasst sie doch den König der Könige loben! Aber das ist es ja gerade – mit Ärger über Jesus im Herzen lässt es sich nicht loben. Mit Jesus-feindlicher Gesinnung ist nichts anderes zu erwarten als Kritik, Missbilligung, Ablehnung.

Jesus aber nimmt die Kleinen in Schutz. Im Matthäusevangelium lobt einmal Jesus seinen Vater im Himmel dafür, dass er das Evangelium den Hochbegabten und Hochgebildeten gegenüber verborgen hat. Aber den Unmündigen hat er es offenbart. Und dazu gehören auch die Kinder. Ohne es im Detail reflektiert zu haben, sprechen sie etwas aus von den Geheimnissen des Reiches Gottes. Davon wird bereits im Alten Testament geredet: *„Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du dir Lob bereitet“* (Ps 8).

Liebe Gemeinde!

Kinder waren damals in Israel ähnlich ausgegrenzt wie Kranke und Behinderte. Sie zählten noch nicht einmal als richtige Personen. Und im Tempel hatten sie erst recht nichts verloren. Da störten sie nur die andächtige Stille.

Gott sei Dank ist das bei uns hier in Öschelbronn anders. Bei uns werden Kinder im Gottesdienst getauft oder gesegnet. Wir nehmen sie im Kindergarten auf und haben ein breites Angebot für Kinder- und Jugendliche. Wir haben einen engagierten Diakon und motivierte Mitarbeiterteams. Es gibt junge Familien, die ganz selbstverständlich ihre Kinder mit in den Gottesdienst bringen, sei es drüben in der Übertragung, oder auch hier. Und manchmal laufen die Kinder rum. Sie brabbeln vor sich hin, oder sie schreien gelegentlich. Davon sollten wir uns nicht allzu sehr stören lassen. Denn Jesus kann sich Kirche ohne Kinder gar nicht vorstellen. Jesus sagt: Wir brauchen Kinder, wir brauchen Jugendliche in der Kirche. Wir erwarten nicht von euch, dass ihr schon perfekte Christen seid.

Kinder und Jugendliche dürfen zugeben, dass sie noch nicht alles wissen und können, was mit dem Glauben zu tun hat. Sie dürfen fragen, auch einmal kritisch fragen: Warum macht ihr Gottesdienst so, wie ihr ihn macht? Wo zeigt sich in eurem Alltag, dass ihr Christen seid? Was tut ihr dafür, dass man erkennt: das Lob Gottes ist etwas Fröhliches, Herzliches und Vielfältiges?

Liebe Gemeinde, für Jesus waren Kinder und Jugendliche ein selbstverständlicher Bestandteil von Kirche! Er traut ihnen zu, dass aus ihrem Mund Lob Gottes kommt. Ich denke, dass er auch noch manches andere Lob annimmt. Manches, was uns viel zu gering, viel zu schäbig, viel zu unscheinbar vorkommt. Aber für ihn zählen andere Maßstäbe. Für ihn zählt, ob es aus einem ehrlichen und aufrichtigen Herzen kommt.

Jesus sah die Freude und den ausgelassenen Jubel der Menschen, denen er geholfen hatte, die er geheilt hatte. Wir müssen uns nur einmal vorstellen, was das für diese kranken Menschen bedeutete. Nicht sehen, nicht gehen können, nur hell und dunkel wahrnehmen oder nur an Krücken humpeln, beständig auf das Mitleid anderer angewiesen sein, und dann noch verachtet werden, das ist wie die Hölle.

Not lehrt fluchen? Manchmal schon. Aber diese Hilflosen hier, von ihnen muss gesagt werden: Not lehrt beten. Sie wollen Gott im Tempel treffen. Sie setzen ganz auf Jesus. Und sie werden nicht enttäuscht: Jesus bricht dieses Tabu. Er reißt die Grenze nieder. Er geht auf die Blinden und Lahmen zu. Er nimmt sie in den Arm. Er schenkt ihnen seine Aufmerksamkeit. Er macht damit deutlich: Auch euch gilt Gottes Liebe – und zwar so,

als ob es sonst keine anderen Menschen gäbe. Gott wendet sich euch zu, als ob ihr die einzigen wäret, um die er sich kümmern will. Jesus sagt damit: Ihr seid Gottes geliebte Kinder. Und so kommt es, dass im Tempel von Jerusalem plötzlich lauter Jubel losbricht, sowohl von Jung als auch von Alt – ein richtiger Mehrgenerationen-Chor.

Liebe Gemeinde, was heißt das alles nun für uns? Was bedeutet es für unsere Musik im Gottesdienst? Ich verstehe es so, dass sich Jesus über alle Arten von Musik freut, wenn sie nur von Herzen kommt und zu Herzen geht und auf jede nur erdenkliche Art und Weise Gott lobt. Es darf ein alter Choral sein, den wir singen, oder ein Kinderlied, ein Spiritual oder eines der neueren Anbetungslieder, gemeinsam gesungen, a capella, mit Solostimmen. Es darf mit der Orgel, mit dem Keyboard, mit der E-Gitarre, mit Posaunen und Trompeten jubiliert werden, mit dröhnendem Bass und wirbeligem Schlagzeug. Es darf dazu geklatscht oder mit dem Cajon getrommelt werden. Auf ganz unterschiedliche Weise erklingt heute Gottes Lob. Die Stilrichtungen dürfen dabei so unterschiedlich sein, wie wir Menschen unterschiedlich sind. Da gibt es kein richtig oder falsch. Nur eines zählt: dass unser Lob Jesus Christus gilt, dass Menschen ihren Glauben damit ausdrücken, dass sie frei werden, aufatmen und fröhlich sein können.

Wenn wir in unseren Gottesdiensten singen und musizieren, haben wir ja einen wichtigen Grund dafür. Der Grund liegt in dem, was die Geheilten damals auch erfahren haben: Gott hat sich uns in Jesus Christus zugewandt. Es schenkt uns seine Liebe, seine Vergebung, seinen Frieden, sein Heil. Die Vergebung aller unserer Sünden ist das größte Wunder, das unser Universum je gesehen hat. Am Kreuz vollbracht, in der Auferstehung von höchster Stelle beglaubigt. Genau das feiern wir an jedem Sonntag. Deshalb haben wir jeden Sonntag einen Grund, fröhlich zu singen.

Heute ist Sonntag „Kantate“ – „Singet“. Dieser Sonntag erinnert uns daran, dass das Singen eine Antwort ist auf das Handeln Gottes. Das Singen und Musizieren ist vielleicht die überzeugendste Antwort, die wir geben können. Das hat damit zu tun, dass das Singen und Musizieren eine Sprache ist, die jeder versteht.

Das Singen und Musizieren war übrigens nicht immer gewollt in der Geschichte der Kirche. Der Reformator von Zürich Ulrich Zwingli hat es beispielsweise kategorisch abgelehnt. Für ihn war ausschließlich die Predigt maßgebend. Das Singen war Beiwerk. Er hat es fertig gebracht, dass in Zürich die Orgeln schweigen mussten und die Kirchenchöre aufgelöst wurden.

Zum Glück war Luther hier ganz anderer Meinung. Martin Luther hat auch immer wieder deutlich gemacht: Das Singen und Loben ist ein Hinweis darauf, dass es in Gottes Welt einmal allein um das Lob Gottes gehen wird. Alles andere hat dann keine Bedeutung mehr.

In der Bibel sehen wir: schon im Alten Testament sangen die Gläubigen Psalmen, nämlich zweistimmige Psalmmodien mit Harfenbegleitung und es kamen allerlei Blechblasinstrumente zum Einsatz. Im Mittelalter gab es im Gottesdienst den gregorianischen Gesang ohne jegliche Begleitung und einstimmig. Die Musikstile, die musikalischen Vorlieben sind verschieden. Aber zu jeder Zeit und an jedem Ort zeigt sich: der Glaube an Gott kann nicht stumm bleiben. Denn Glaube ist das Echo auf die großen Taten unseres Gottes.

Jeder, der von diesen großen Taten etwas weiß, kann auch singen. Man braucht dabei kein Gesangskünstler zu sein. Man muss nicht unbedingt in der hochkarätigen cappella vocalis oder sonst wo mitsingen. Jeder kann so singen, wie er kann.

Wenn es nicht anders geht, kann es auch mit einem brummigen Bass sein. Und es dürfen auch schon mal ein paar falsche Töne dazwischen sein.

Auch eine heisere, alte Stimme kann der Ehre Gottes dienen. Keiner ist zu jung, keiner ist zu schwach, keiner zu unbegabt, als dass er seine Stimme nicht zum Lob Gottes erheben könnte. Und deshalb lassen wir auch Jugendliche in unseren Musikteams mitmachen, die noch unsicher sind und erst noch musikalische Erfahrungen sammeln müssen. Wenn Jesus sich von den schwachen, ungelerten Kinderstimmen huldigen ließ und von krächzigen Stimmen einiger Kranker, dann wird er auch unser Lob nicht verachten, wenn es von Herzen kommt.

Allerdings, liebe Gemeinde, wird das Loblied, das wir für Jesus anstimmen, nicht nur hier in der Kirche zu hören sein. Denn dieses Lob erfasst Herzen, Mund und Hände. Unser Leben, der Alltag wie Sonntag, kann zu einem Loblied der Treue Gottes werden.

Damit die Menschen an uns sehen: Gott hat uns heil gemacht an Leib, Seele und Geist. Damit sie bei uns etwas entdecken von der Freude und dem Frieden und der Zuversicht im Heiligen Geist.

Vielleicht fangen sie an zu suchen und zu fragen, weil sie merken: Es ist doch etwas dran an einem Leben in der Verbindung zu Jesus. Es strahlt etwas aus durch alle menschliche Brüchigkeit hindurch.

Am Ende werden wir vielleicht einmal staunend feststellen: Unser Leben hatte doch mehr Ausstrahlung, als wir dachten. Vielleicht sogar dort, wo wir es am wenigsten für möglich gehalten haben.

Liebe Gemeinde!

Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke, Traurige und Fröhliche, alle haben in der Kirche, die Jesus in ihrer Mitte feiert, einen festen Platz.

Wir alle haben was zu lachen, weil wir wissen: wir sind bei Jesus willkommen.

Lasst uns einander inspirieren und anstecken zur Freude und zur Fröhlichkeit der Kinder Gottes.

Und am Besten fangen wir heute damit anfangen.

Amen.